

# THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

---

**Evangelisation.** Theologische Grundlagen, Zugänge und Perspektiven, hg. v. Michael HERBST / Andreas C. JANSSON / David REIßMANN / Patrick TODJERAS. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2024. 540 S. (Mission und Kontext, 3), geb. € 39,00 ISBN: 978-3-374-07514-0

Der vorliegende Bd. ist die Frucht einer mehrjährigen Forschungsarbeit am *Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung* (IEEG) der Universität Greifswald, dessen Arbeit einerseits mit diesem Bd. ihren Abschluss findet, andererseits an zwei neuen Orten im deutschsprachigen Raum fortgesetzt wird (namentlich am *Institut zur Erforschung von Mission und Kirche* [IMK] in Österreich und an der *Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung* [MKG] in Halle/Saale). Die von vier Vf. verantwortete Arbeit versteht sich als Grundlagen- und Nachschlagewerk zur „Evangelisation“, wobei dieser Ausdruck mit dem innerhalb der katholischen Kirche seit *Evangelii nuntiandi* dominierenden Begriff der „Evangelisierung“ korrespondiert (80). In universitär-akademischen Diskursen im Bereich der protestantischen Praktischen Theol. erfährt die Evangelisation seit langem eine weitgehende Nicht-Beachtung und fristet bestenfalls ein Randdasein.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund versteht sich das doppelte Anliegen des Bd.s: Evangelisation einerseits „als Thema der Forschung und Lehre weiterhin im deutschsprachigen akademischen Diskurs zu festigen und Impulse zur Weiterarbeit zu geben“ und andererseits (praktische) Anstöße für die evangelistische Arbeit von Kirchen und Gemeinden zu geben, „die aus solider theol. Klärung und Orientierung folgen sollen“ (Vorwort, 8).

Im *ersten Teil* werden zunächst einige „Zugänge“ zum Thema geboten: *David Reißmann* entfaltet eine sehr ausführliche Begriffsgeschichte zur Evangelisation (21–91) und fragt „welches Verständnis, bzw. welche Verständnisse von Evangelisation sich heute ausgebildet haben und wie sie sich im heutigen Diskurs kontextualisieren lassen, mit welchen Begründungen der Evangelisationsbegriff heute verwendet oder abgelehnt wird und an welche Debatten er konzeptionell anschließt“ (22). *Andreas C. Jansson* zeichnet die historischen Entwicklungen der Evangelisation im deutschen Protestantismus seit dem 18. Jh. (93–105) und deren Rezeption in der internationalen Missionstheol. seit Anfang des 20. Jh. (107–123) nach. Damit ist der (begriffs-)geschichtliche Rahmen gesetzt, innerhalb dessen im *zweiten Teil* „theologische Grundlagen“ gelegt werden: *Patrick Todjeras* ordnet Evangelisation umsichtig in systematisch-theol. Zusammenhänge ein (127–184) und plädiert (unter Aufnahme der Begriffe „Bekehrung“ und „Wiedergeburt“) speziell für die Rehabilitierung des Konversionsdiskurses im Sinne der „Glaubensaneignung“ (185–216). Dabei liefert er ein äußerst ertragreiches Musterbeispiel der Vermittlung von Systematischer und Praktischer Theol. im Sinne

---

<sup>1</sup> Vgl. allerdings in jüngerer Zeit bspw. im katholischen Kontext: Kurt Kardinal KOCH: *Gottes Freude und Freude an Gott*. Perspektiven heutiger Glaubensverantwortung, Freiburg i. Br. 2020.

einer „praktischen Dogmatik“ (Johannes Greifenstein). In zwei weiteren Beiträgen verortet wiederum Jansson die Evangelisationsthematik in den gegenwärtigen missionswissenschaftlichen (217–235) und praktisch-theol. (237–265) Diskursen. Als eigenständiger Schwerpunkt des Bd.s ist Herbsts umfassende „Praktische Theologie der Evangelisation“ (267–395) zu betrachten, in der er gleichermaßen konstruktiv-kritisch wie ausgewogen die Leitplanken einer durchdachten Evangelisationspraxis im Kontext unterschiedlicher praktisch-theol. Handlungsfelder nachzeichnet. Unter der Überschrift „Perspektiven“ erkundet im *dritten Teil* Todjeras ein noch weitgehend „unbekanntes Terrain“, indem er explorativ der Frage nachgeht, „wie die Bedingungen der Digitalität Evangelisation beeinflussen“ (399–430). Schließlich vertieft Reißmann in einem sprachlich wie hermeneutisch äußerst anspruchsvollen Schlussbeitrag seine eingangs entfalteten Überlegungen zum Evangelisationsbegriff unter Aufnahme genealogischer, poststrukturalistischer und namenstheol. Aspekte (431–483). Im Kern geht es ihm darum, Evangelisation im Sinne des Verbes „frohbotschaften“ zu definieren und in gegenseitiger Abhängigkeit von Freude, Botschaft und partikularem Kontext zu plausibilisieren.

Nach Lesart dieses Rez. (und ohne den Wert der anderen genannten Beiträge zu schmälern) kulminiert das gemeinschaftliche Anliegen der Vf. in der praxisorientierten theol. Theorie der Evangelisation, mit der Herbst sein jahrzehntelanges Nachdenken über Mission und Evangelisation bündelt. Nach einleitenden Reflexionen zur Begründung der Evangelisation und deren zentraler Rolle für die *missio Dei* (267–296), fokussiert Herbst wesentliche Merkmale einer gemeindeorientierten Evangelisationspraxis: Zunächst identifiziert er eine der größten Schwächen zeitgenössischer Evangelisation als „mangelnde Kontextualisierung“ (281), die es versäumt, die Einstellungen, Erfahrungen und Fragen der Menschen, die erreicht werden sollen, zu berücksichtigen. Er plädiert für eine Evangelisationspraxis, die in einem tiefen Verständnis des sich rasch säkularisierenden Kontexts verwurzelt ist. In einer säkularen Gesellschaft könne sich Evangelisation nicht mehr „an eine christliche Welt anschließen“ oder „auf die Wiederherstellung der guten alten Zeiten“ hoffen (393; auch 308). Angesichts der zunehmenden Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit gegenüber dem Glauben fordert Herbst eine Wiederentdeckung der emotional befriedigenden Wirkung, der intellektuell überzeugenden Kraft und der moralischen Glaubwürdigkeit des Evangeliums (285).

Herbst stellt zudem fest, dass in vielen kirchlichen Kreisen das natürliche, übersprudelnde Zeugnis des Glaubens eher die Ausnahme als die Regel darstelle. Als Gegenmittel zur evangelistischen Anämie sieht er dagegen die freudige Überzeugung, dass die christl. Botschaft tatsächlich eine „Gute Nachricht“ ist (286–287). Die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus könne nicht verschwiegen werden. Die daraus entspringende Freude müsse die Grundlage für die Evangelisation sein und bleiben. Eine erneuerte evangelistische Praxis beginne daher mit einer „Selbstevangelisierung“ der Kirche, mit dem Ziel, dass „uns selbst die Freude des Evangeliums wieder erreicht und durchdringt“ (288).

Darüber hinaus reflektiert Herbst den auch empirisch nachweisbaren Eindruck, wonach sich der Weg zum Glauben in einer nach-christentümlichen Gesellschaft in der Regel als längerer Prozess erweist. Evangelisation habe deshalb der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Hinwendung zum Glauben heute vielfach „einer längeren Reise in eine neue Richtung – mit markanten Wegpunkten und Grenzüberschritten“ gleiche (383). Dabei komme für viele Menschen die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft vor der eigentlichen Konversion. Entsprechend hebt Herbst die gemeinschaftliche Struktur des christl. Zeugnisses hervor. Bei der Evangelisation stehe heute „nicht

die Einladung zu einer Veranstaltung oder in eine Gemeinde an erster Stelle, sondern die Verwurzelung der Zeugen in der zunächst fremden Lebenswelt, das Hören auf Gott und den ungewohnten Kontext sowie das Dienen in praktischer Liebestätigkeit“ (311). Allerdings plädiert Herbst gerade nicht dafür, im Blick auf die Evangelisation „Beziehung“ und „Veranstaltung“ gegeneinander auszuspielen. Stattdessen argumentiert er überzeugend, dass wirksame Evangelisation gerade dort stattfindet, wo beziehungsorientierte, missionarische Ansätze und ereignisorientierte, anziehende Ansätze miteinander kombiniert werden (327.332–335). Dabei mahnt Herbst eine kontextuell sensible Kommunikation des Evangeliums an, die in einen Habitus der Gastfreundschaft eingebunden ist. Nicht zuletzt im Kontext von Gottesdienst und Predigt gehe es darum, die Lebenswelt „fremder Gäste“ ernst zu nehmen, ihrer Skepsis mit Respekt und Empathie zu begegnen und sie schließlich zu ersten Glaubensschritten einzuladen (351–358).

Zusammenfassend lassen sich drei Grundbedingungen (lokal-)kirchlicher Evangelisation fokussieren, die m. E. über konfessionelle Grenzen hinweg anschlussfähig sind und Gültigkeit beanspruchen können: Die Kirche, so Herbst, „muss ihre Sendung annehmen und sich nicht nur um sich und ihr Gemeinschaftsleben drehen. Sie muss weiter die Christen tatsächlich zum Zeugnis ausbilden und dann auch aussenden. Und sie muss Räume vorhalten, die für suchende und gerade erst den Glauben neu erkundende Menschen attraktiv und geeignet sind.“ (313)

Alles in allem erscheint der vorliegende Bd. angesichts eines vielerorts zunehmenden Interesses an Evangelisation bzw. Evangelisierung in der Tat, so der niederländische Missiologe *Stefan Paas* in seinem Geleitwort, als „ein willkommener Versuch, die Kluft zwischen akademischer Theol. und einem wachsenden ökumenischen Konsens zu überbrücken.“ (5) Wenn Paas in diesem Zusammenhang das Werk als „möglicherweise bisher [...] gründlichste und umfassendste theol. Diskussion über Evangelisation“ bezeichnet, das „wahrscheinlich zu einem wichtigen Lehrbuch für Generationen von Theologen werden [wird]“ (ebd.), kann man ihm nur beipflichten. Die oben geschilderten evangelistischen Handlungsorientierungen für die lokale kirchliche Praxis stellen darüber hinaus einen für akademische Arbeiten ungewöhnlichen und doch äußerst begrüßenswerten Mehrwert dar.

#### Über den Autor:

*Philipp Bartholomä*, Dr., Professor für Praktische Theologie und Prorektor an der Freien Theologischen Hochschule Gießen ([bartholomae@fthgiessen.de](mailto:bartholomae@fthgiessen.de))